Grünes Kleeblatt

Nachrichten, Berichte und Meinungen aus der Gemeinde Ulrichskirchen-Schleinbach-Kronberg

GEMEINDE-"REGIERUNG":

Kurs-korrektur

Wer in Ulrichskirchen, Schleinbach oder Kronberg mit der Gemeinde zu tun hat, kommt am Bürgermeister nicht vorbei: obs um einen Feldweg geht oder den Kindergarten, ob eine Veranstaltung in der Neuen Volksschule geplant ist oder ein Anschlag aufs Schwarze Brett kommen soll - er allein entscheidet. Geschäftsführende Gemeinderäte haben hier genauso viel und genauso wenig zu sagen wie die Ortsvorsteher.

Während in anderen Gemeinden längst Zusammenarbeit und Team-Entscheidungen zum Erfolgskonzept geworden sind, hält das „Team Krenek" an seiner Alleinherrschaft fest.

Nr. 22/2004

Pisa und die Folgen: Der tiefe Fall vom schiefen Turm

Rußbach-Raum: Ein Juwel sucht Schutz

Große Unternehmen beurteilen die Eignung von Bewebern für das höhere Management inzwischen in erster Linie an ihrer Team-Fähigkeit und der Bereitschaft, Aufgaben zu delegieren, auch wesentliche Entscheidungen Mitarbeitern zu übertragen. Die Gemeinde ist zwar kein Industriekonzern, die Anforderungen an das „Management" sind aber durchaus vergleichbar. Mit einem wesentlichen Unterschied: ein Firmenboss muss lediglich im Produktbereich seines Unternehmens sattelfest sein, ein Bürgermeister sollte aber Bausachverständiger, Wasserrechtsexperte, Landschaftsarchitekt, Jurist, Ortsbild-Gutachter, Verkehrs-Fachmann, Entsorgungs- und Energie-Profi, Straßenbau-Meister und noch in zwei Dutzend weiteren Fachgebieten eine Koryphäe sein.

Nur wer sich für Napoleon hält, kann glauben, all diese Fähigkeiten in sich zu vereinigen.

Aufgaben erfolgreich zu delegieren heißt, seinen Mitarbeitern entsprechende Kompetenzen einzuräumen. Für eine zeitgemäß geführten Gemeinde bedeutet dies, dass jeder - beginnend beim Sekretariat über die Geschäftsführenden Gemeinderäte bis zu den Ortsvorstehern, jeder in seinem Aufgabenbereich - auch entsprechende Entscheidungsvollmacht übertragen bekommt. Dies schließt auch Entscheidung über Ausgaben mit ein - natürlich im Rahmen des beschlossenen Budgets. Das setzt voraus, dass die Gemeinderäte auf Grund ihrer Fähigkeiten und nicht wegen ihrer Parteifarbe mit der Geschäftsführung betraut werden.

In Gemeinden ohne einen zentralen Ort, der eine natürliche Führungsrolle übernehmen könnte, ist dieses Miteinander anstelle starrer hierarchischer Ausrichtung Voraussetzung für das Entstehen eines „Gemeinde-Gefühls". Nur wenn die einzelnen Orte die eigene Identität nicht gefährdet sehen, werden sie sich in die Großgemeinde einbringen. In einem Gemeinde-„Föderalismus" werden Angelegenheiten des Dorfes auch im Dorf selbst entschieden - niemand kann besser die Interessen der Dorfgemeinschaft vertreten als einer aus dem Dorf - der Ortsvorsteher. Seine Befugnisse enden naturgemäß an der Dorfgrenze. Alles, was darüber hinaus Bedeutung hat, wird in der Gemeinschaft der drei Dörfer, in der Gemeinde, entschieden.

In Ulrichskirchen-Schleinbach-Kronberg käme dem Ortsvorsteher über die verwaltungstechnischen Agenden hinaus eine zentrale Rolle zu. Mehr als anderswo ist er Träger der Orts-Identität. Denn auch nach vierzig Jahren Gemeindezusammenschluss gibt es für viele in der Bevölkerung noch immer hier Ulrichskirchen, da Kronberg und dort Schleinbach. Die Gemeinde „Ulrichskirchen-Schleinbach" existiert in den Köpfen der Leute meist nur als notwendiges, real aber nicht existierendes Kunstprodukt.

Gestärkte, autonome Ortsvorsteher bergen daher die Chance in sich, dass unsere drei Orte endlich - jetzt in einem anderen, neuen Sinn - näher zusammenrücken: aus der in weiten Teilen der Bevölkerung nie akzeptierten Zwangs–Ehe könnte dadurch eine Vernunftehe zum Vorteil aller drei Katastralgemeinden werden.

Dieter Hensel

Ein Juwel sucht Schutz

„Was ihr da habt, ist ein richtiges Kleinod!" Der Natur-Experte des Landes Niederösterreich, Dr. Hans Peter Kolar kam regelrecht ins Schwärmen. Dabei hatte er lediglich den Auftrag zu prüfen, ob die damals noch geplante Umfahrung Ulrichskirchen den Wachtelkönig - den „Crexcrex", der vom Aussterben bedroht ist und daher auf der „Roten Liste" steht - vertreiben würde. Alleine seinetwegen sei der Bau der Umfahrung undenkbar. Bei seinen Untersuchungen entdeckte aber der Experte auch die Einzigartigkeit des Rußbachtales: „Eigentlich sollte man da was unternehmen, um diesen Bereich zu schützen".

„Verschollen oder ausgestorben": Rotkopfwürger, Wachtelkönig

Was der Gutachter bei der Gemeindeveranstaltung in der Neuen Volksschule so begeistert schilderte, kennen Jogger, Wanderer und Radfahrer, seit sie hier leben. Das Rußbachtal gehört neben dem Kreutwald zu den wichtigsten Naherholungsgebieten unserer Gemeinde. Die noch intakte Umwelt, saubere Luft und viel Grün entlang des Eurovelo9 und entlang der Wanderwege sind für viele junge Familien, die hierhier ziehen wollen, ein wesentlicher Grund, sich für unsere Gemeinde zu entscheiden.

Die „Wolkersdorfer Umwelt-Initiative" (WUI), selbst Anrainer des Rußbaches, hat in Zusammenarbeit mit dem **Grünen Kleeblatt** die Anregung des Umweltexperten aufgegriffen und eine Studie in Auftrag gegeben, die klären soll, ob das Rußbachtal die von der EU geforderten Voraussetzungen für die Einstufung als „Natura-2000"-Projekt erfüllt. Mit seinen angrenzenden Feuchstandorten bietet der Rußbach für eine Vielzahl von schützenswerten und bedrohten Tierarten ebenso einen idealen Lebensraum wie die Retentionsbecken, das Trockenrasengebiet bei Kronberg (Frauenhaarberg) und die naturnahen Eichen-Hainbuchenwälder im Kreutwald oder das Biberschutzgebiet im Kreuttal. Diese Vielfalt charakterisiert das Gebiet und schafft ein vielfältiges Angebot für Natur-Raritäten. Wiesenweihe, Zwergdommel, Wiedehopf oder der bereits „ausgestorben oder verschollen" Rotkopfwürger sind nur einige neben dem bekannten Crexcrex , die hier ein Zuhause gefunden haben.

Die einzelnen Lebensräume - oft nur kleine Flecken - haben isoliert nur wenig Chance, ihre Charakteristika inmitten von Straßen, intensiver Landwirtschaft und Bauten zu überleben. Ihre Chancen steigen, wenn man sie verbindet, sie zu einem Gebiet zusammenschließt und unter Schutz stellt. Beginnend bei den Biber-Bauten in Unterolberndorf könnte entlang des Rußbaches ein Gebiet bis ins Marchfeld entstehen, das auch aus touristischer Sicht für die wirtschaftliche Entwicklung der Kleinregion „um Wolkersdorf" Bedeutung bekommen wird.

Botanische Rarität: Frauenhaar

Das **Grüne Kleeblatt** wird daher in der nächsten Sitzung dem Gemeinderat den Vorschlag machen, zu beantragen, dass das Land Niederösterreich die Aufnahme des „Rußbach-Raumes" in die Natura-2000-Gebiete überprüft.

„Geschieht nichts, geht vieles unwiderruflich verloren"

Gespräch mit der Autorin der Rußbach-Studie, Dipl.Ing. Christa Schmid, Ziviltechniker für Landschaftsplanung

Was ist am Russbach-Raum so besonders?

Das Gebiet beherbergt nennenswerte Vorkommen von Trockenrasen und Lösssteppen, zum Teil mit seltenen Orchideen und dem Frauenhaar, in enger Verzahnung mit naturnahen Eichenwäldern, sowie mit dem feuchten Talboden des Russbaches, in dem die vernässten Brachen und Wiesen ein besonders hohes Entwicklungspotential haben. Dies bietet einer sehr artenreichen Lebewelt Rückzugsräume, die im Weinviertel nur mehr selten zu finden ist. Allein aus der Vogelwelt sind uns hier rund 20 nach der „Roten Liste" Österreichs gefährdete Arten bekannt, 6 davon sind sogar vom Aussterben bedroht: der Wachtelkönig, Wiesenweihe, Rotkopfwürger, Wiedehopf, Rotschenkel, Zwergrohrdommel.

Warum gerade Natura-2000 und nicht nur Natur- oder nur Vogelschutzgebiet?

Für Naturschutzgebiete gelten nicht diese strengen Auflagen hinsichtlich der „Sicherstellung eines günstigen Erhaltungszustandes" wie bei Natura-2000.

Welche Folgen hat eine Natura 2000-Gebietsausweisung für die Anrainer bzw. Bauern konkrekt?

Konkret werden für die Schutzgebiete entsprechende Erhaltungsziele definiert, die dann auch spezielle Auflagen für die Bewirtschaftung einzelner Flächen nach sich ziehen. Diese speziellen Auflagen werden dabei auch enstprechend honoriert werden - etwa wie derzeit die Förderungen aus dem ÖPUL-Programm.

Hat dieses Projekt nach Ihrer Erfahrung ein Chance beim Land bzw. bei der EU?

Im Vergleich mit den Ausweisungen anderer Natura 2000-Schutzgebiete kann dieser Landschaftsraum leicht bestehen. Die Frage bleibt offen, ob zur Zeit auch die Bereitschaft besteht, nach den vielen Korrekturen bei der Natura 2000-Gebietsausweisung, ein zusätzliches Gebiet in die Gebietsmeldung aufzunehmen.

Sachlich begründbar wäre dies meines Erachtens schon, und die Europäische Kommission urteilt nach rein sachlichen Kriterien.

Wie wird sich, laut ihrer Erfahrung nach dieser Lebensraum verändern, wenn es nicht in ein Natura-2000-Gebiet umgewidmet wird?

Zukunftsprognosen sind immer ein bissl kritisch, wenn man die künftigen Rahmenbedingungen und die künftigen Akteuere noch nicht kennt. Wenn aber gar nichts getan wird, ist mit dem Verschwinden vieler gefährdeter Arten zu rechnen, die Magerrasenbiotope werden im schlimmsten Fall mit Robinien verbuschen, wertvolle Sonderstandorte gehen unwiderruflich verloren.

Was sich ändern lässt

Das Gesetz, das regelt, wer im Gemeinderat welche Rechte hat und wer praktisch nichts darf, wurde von den großen Parteien erfunden und beschlossen. Entsprechend sieht es aus: nur starke Fraktionen sind im Gemeindevorstand vertreten.

Die wirklichen Entscheidungen fallen aber lange vor der Gemeinderatssitzung, im Vorfeld, nämlich in der Sitzung des Vorstandes. Die wirklich wichtigen Themen kommen oft gar nicht bis in den Gemeinderat.

Tatsächlich bot die Gemeindeordnung dem Grünen Kleeblatt mit nur einem Mandat bisher lediglich die Möglichkeit eines Initiativantrages oder einen „Dringlichen Antrag" einzubringen. „Dringlicher Antrag" bedeutet, dass der Gemeinderat - bevor über den Inhalt eines solchen Antrags diskutiert wird - entscheidet, ob er überhaupt zugelassen wird. In den letzten fünf Jahren entschied die Mehrheit natürlich grundsätzlich negativ.

Es gibt durchaus Gemeinden - wenn auch nur wenige - in denen der Bürgermeister auch kleinere Gruppierungen mit einbezieht und die Zusammenarbeit dem Alleingang vorzieht. Gesetzlich sind sie dazu nicht verpflichtet, der Gemeinde, und vor allem aber dem Kilma, dem Umgang miteinander, tuts gut.

In Ulrichskirchen-Schleinbach-Kronberg muss eine Gruppe zumindest 3 Mandate haben um im Vorstand vertreten zu sein. Dann kann sie auch aktiv mitgestalten. Denn hierzulande wird den gewählten Gemeinde-Vertretern nur gerade so viel Information, so viel Einblick und so viel Mitreden zugebilligt, so viel das Gesetz zwingend vorschreibt.

Am 6. März ist Gemeinderatswahl. Die NÖ-Gemeindeordnung können die Wähler auch am 6. März nicht ändern. Die Mehrheitsverhältnisse aber schon.

Dieter Hensel

Die schiefe Optik österreichischer Bildungspolitik

Seit 2000 wissen wir, dass Pisa nicht nur eine Stadt in Italien ist, sondern auch ein Test um den Bildungsstandard eines Landes zu überprüfen. Was wir ebenfalls wissen ist, dass wir dabei nicht gerade berauschend abgeschlossen haben. Schon beim vorletzten Pisa-Test waren die österreichischen Schüler nur im Mittelfeld gelandet, aber unsere verantwortlichen Politiker haben sich damit getröstet, dass wir immerhin besser als unsere deutschen Nachbarn waren.

Das letzte Pisa-Ergebnis jedoch hat es auch den eingefleischten Selbstbeweihräucherern und Wegschauern unmöglich gemacht, sich weiterhin mit „So schlecht sind wir ja gar nicht" beruhigend auf die Schultern zu klopfen.

Unsere Schüler haben sich in allen Bereichen - bei der Problemlösungskompetenz, bei den Naturwissenschaften, in der Mathematik und in der Lesekompetenz - deutlich verschlechtert.

Wer sich die Ergebnisse genauer ansieht kann feststellen, dass es in Österreich eine starke soziale Diskriminierung im Bildungsbereich gibt. Die Pisa-Studie misst nicht nur die Kompetenz einzelner Schüler, es lässt sich feststellen, ob alle Kinder die gleiche Chance haben, ihr Recht auf Bildung in Anspruch zu nehmen. Das ist in Österreich nicht der Fall. Wir haben eine 2-Klassen-Gesellschaft mit unserem Bildungssystem geschaffen. Am Beispiel des Lesevermögens lässt sich dies veranschaulichen: auf einer Skala von 650 möglichen Punkten liegt das Lesevermögen von jugendlichen Österreichern aus unteren Gesellschaftsschichten rund 100 Punkte unter dem ihrer finnischen Altersgenossen. Bei jenen aus sozial oberen Gesellschaftsschichten liegen wir „nur" rund 25 Punkte hinter den Finnen.

Ein trauriges und schockierendes Ergebnis für eine Gesellschaft, die sich die Chancengleichheit auf die Fahnen heftet.

Die Pisa-Studie gibt aber auch Auskunft über die Ursachen dieser Diskriminierung – die Antwort wird vielen Entscheidungsträgern, vor allem aus dem konservativen Lager, nicht gefallen: Wir scheitern ohne Zweifel an unserer frühen Selektion. Sie erfolgt hierzulande schon mit 10 Jahren, also in der 5. Schulstufe- damit sind wir innerhalb Europas in der Minderheit. Werfen wir noch einmal einen Blick auf unsere Musterschüler aus dem hohen Norden: Die Finnen haben bereits in den 60er-Jahren ihr Bildungssystem grundlegend reformiert und eine „Schule für alle" geschaffen. Sie fasst alle Jugendlichen in einer Grundschule bis zum 15. Lebensjahr zusammen. Man will deklariert kein Auslesesystem, sondern EINE Schule für UNTERSCHIEDLICHES Lernen, in der alle Schüler individuell gefördert werden – also eine Art „Gesamtschule".

Doch der Begriff „Gesamtschule" ist nach wie vor ideologisch besetzt, ein „rotes Tuch". Bisher zählten Tatsachen nicht, wenn die Wogen in der parteipolitischen Ideologie-Diskussion hochgingen.

Nach dem Pisa-Desaster darf man aber zumindest über neue Wege nachdenken, aber die Gefahr, dass unsere Politiker es bei plakativen Schnelllösungen belassen ist groß. Weder „Fünf-Tage-Woche" noch „Ganztagsschule" alleine, wie Elisabeth Gehrer nun vorgeschlagen hat, werden ohne flankierende Maßnahmen den gewünschten Erfolg bringen. So einfach lässt sich jahrelang Versäumtes nicht flicken.

Das Credo der Bildungspolitik wurde in den letzten Jahren mit dem schwarzblauen Sparstift geschrieben, Kurse und Schulveranstaltungen wurden gestrichen, Unterrichtsstunden einfach nach rein budgetären Gesichtspunkten gekürzt – alles mit dem Argument, die Bildungausgaben der Pisa-Siegerländer lägen deutlich unter denen Österreichs. Was jedoch gerne verschwiegen wird, ist, dass wir bei den gesamten Verwaltungskosten unseres Staates ebenfalls deutlich über dem Durchschnitt liegen. Vergleicht man Verwaltungskosten und Bildungsausgaben, so stellt man fest: Unser Geld fließt zu einem großen Teil in den Verwaltungsapparat und nicht in die Schulen und Universitäten. Doch unsere Schulen brauchen dringend Geld. Geld für speziell ausgebildete Lehrkräfte, für Sozialarbeiter und Schulpsychologen, die gemeinsam daran arbeiten, jedes Kind gezielt und individuell zu begleiten und zu fördern. Denn mit übervollen Klassen und nur einem Lehrer wird uns auch das Modell der „Gesamtschule" nicht den gewünschten Erfolg bringen. Bildung im Sonderangebot gibt es nicht und aus einem Bildungskonzept wie dem finnischen, kann man sich nun mal nicht nur die Dinge herauspicken die einem genehm sind.

Karin Mayer

Das Grüne Gespräch

Der tiefe Fall vom schiefen Turm

Nach dem Absturz in der Pisa-Studie: wird wieder nur viel geredet?

Grünes Kleeblatt und
Grüne Bildungswerkstatt NÖ
laden zum Gespräch mit

NR Dieter Brosz

21. Feb. 19h30, GH Aprea, Schleinbach

www.mitredn.at

Für viele Menschen, vor allem aber für Jugendliche und Erstwähler, ist der Zugang zur Gemeindepolitik schwierig. Darum wollen wir im Internet unter www.mitredn.at ein Diskussionsforum einrichten um den Einstieg zu erleichtern.

Im Forum soll sowohl über aktuelle tagespolitischen Themen wie die Politikverdrossenheit oder den Umgang vieler Politiker mit der Wahrheit, als auch über gemeindepolitische Themen,wie etwa Gemeindepolitiker die Interessen der Jugendlichen vertreten, den Umgangston der Parteien miteinander, die Kleinregion um Wolkersdorf oder die Senkung des Tempolimits vor der Volksschule diskutiert werden. Wichtig ist auch, dass die Teilnehmer selbst neue Themen einbringen und darüber diskutieren! Das Forum wird offen gestaltet: jeder Teilnehmer, gleich welchen Alters oder welcher Partei seine Sympathie gilt, ist herzlich eingeladen die Diskussionen lebhaft und spannend zu gestalten, seine persönliche Meinung zu sagen. Umsetzbare Beiträge werden wir, selbstverständlich nur wenn gewünscht, aufnehmen und im Gemeinderat einbringen. Der Teilnehmer, der den Beitrag eingebracht hat, könnte dann als Auskunftsperson zur Gemeinderatssitzung eingeladen werden und hätte somit die Möglichkeit seinen Beitrag zu präsentieren. So wollen wir versuchen nicht nur zu diskutieren, sondern den Worten auch Taten folgen zu lassen. Das Forum www.mitredn.at ist KEIN Parteiforum, sondern alle an der Politik in unserer Gesellschaft und Gemeinde Interessierten sollen die Gelegenheit haben, miteinander zu diskutieren. Denn bekanntlich finden durchs Reden die Leute zusammen.

MK

P L U S M I N U S P

– der Eurovelo wird nicht nur von Radfahrern genutzt. Immer öfter begegnet man auch Autofahrern, die diesen Radweg als Abkürzung benutzen.

+ Seit Herbst 2004 können Vereine und Organisationen gemeindeeigene Räume (z.B.Gemeindesaal) bis zu 20 Stunden pro Monat kostenlos nutzen.

Impressum:
Grünes Kleeblatt
c/o Dieter Hensel,
2123 Schleinbach, Waldg. 21
Telefon: 02245 / 4606 - Eigenproduktion